

Unparteiische Monatsschrift vereinter Wahrheitsucher.

Herausgeber: **Leopold Engel.** — Verleger: **F. E. Baumann**, Bitterfeld.

1. Jahrgang. | August 1896. | No. 2.

Klippen im Meere des Lebens.

Wer mit klarem Geistesauge seiner eigenen Seele Schwächen prüft und im Kreise sogenannter Wahrheitsucher umherschaut, um an deren Charakterreife gleichfalls die untersuchende Sonde anzulegen, der wird finden, dass es insbesondere eine menschliche Eigenart ist, welche die Bezeichnung einer Klippe, an der die Bestrebungen vieler sogenannter Wahrheitsucher, die Wahrheit zu finden, scheitern, mit Recht verdient.

Diese Klippe ist die Sucht des menschlichen Geistes, den eigenen Standpunkt der Erkenntnis anderen Anschauungen gegenüber unter allen Umständen zu behaupten und zugleich die vielen innewohnende Abneigung, die Begründung der Anschauungen anderer mit völliger Vorurteilslosigkeit zu prüfen, beziehungsweise das für vernünftiger Erkannte in die eigene Weltanschauung aufzunehmen.

Halb unbewusst besitzen viele der sogenannten Wahrheitsucher diese menschliche Schwäche, zumeist nicht wissend, dass ihr vielleicht ehrlicher Wille, belastet mit derartigen Ketten, den Geist nimmermehr zur Wahrheit und Klarheit in Bezug auf Fragen des menschlichen Seins führen kann.

Wir suchen die Wahrheit betreffs der Erklärungen über die Bedeutung des menschlichen Daseins oder alles Daseins überhaupt

Ist denn aber Erkenntnis der wirklichen Wahrheit möglich, so lange der Erkennende die ihm dargebotenen Erklärungsweisen nicht gerecht abwägt und nicht als alleinigen Richter bezüglich der Entscheidung für das Für und Wider, das Mehr oder Weniger von Vernunftgründen gelten lässt, die für die eine oder die andere Erklärungsweise sprechen?

Bin ich ein aufrichtiger Wahrheitsucher, wenn ich von dem Vorurteil erfüllt bin, dass die Wahrheit in Bezug auf viele oder einen Teil der Rätselfragen des Lebens nicht gefunden werden kann, dass es unerspriesslich oder auch von Gott nicht gewollt sei, dass wir über diese oder jene Frage des Lebens nachdenken oder dass die eigene gegenwärtige Anschauung oder Wahrheitserkenntnis die erreichbar klarste und einwandsfreieste Weltanschauung darstellt und die eigene Vernunft noch mehr befriedigende Erklärungsweisen nicht gefunden werden können?

Solche angebliche Wahrheitsucher spielen häufig ohne es zu wissen die



Rolle des Schülers, der angiebt fleissig lernen zu wollen und sich dennoch gegen jeden neuen Lehrplan mit Händen und Füssen sträubt, damit gleichsam wiederum seinem Nichtwollen Ausdruck verleihend.

Ein derartiges Verhalten trägt in der That einen unlösbaren Widerspruch in sich, der seine Wurzeln in dem Bestreben der meisten Menschen hat, vor den Mitmenschen nicht als kleinerer Denker oder minderwertiger Mensch dadurch zu erscheinen, dass sie unter keinen Umständen ihre bisherigen Ansichten in einzelnen Zügen oder in den Grundrichtungen freiwillig als falsche anerkennen, wodurch sie meinen würden, sich damit dem früheren Gegner gegenüber zu demütigen und ihm einen Triumph einzuräumen, der ehrsüchtige und eitle Menschen bitter schmerzen muss.

Also mit kurzen Worten: Ehrsucht, Eitelkeit, Stolz, Hochmut, Mangel an freiwilliger Unterordnung und an Bescheidenheit sind oft die Klippen, an denen die Bestrebungen vieler Mitmenschen, die sich Wahrheitsucher nennen, resultatlos zerschellen. Wer die Wahrheit aufrichtig sucht und nicht nur mit Worten ein unnützes Spiel treibt, der mühe sich vor allem sich von den Ketten niederer Selbstsucht, wie sie bereits genannt sind, zu befreien, denn ohne Befreiung des Geistes von dem was ihn an den Irrtum, an die Finsternis fesselt, wird er nie die wirkliche Wahrheit, nie das wahre Licht, das uns alles Werden und Sein in einer gemüt- und vernunftbefriedigenden Klarheit erleuchtet, finden können.

Diese Behauptung ist — meine ich — vollkommen logisch und vernünftig.

Ein Richter, der sich einseitig von den Interessen einer Partei beeinflussen lässt, wird aus leicht erklärlichen Gründen nicht gerecht richten können und die Verteidigungsgründe der anderen Partei nur oberflächlich oder garnicht prüfen. Ebenso wird die menschliche Vernunft oder Urteilsfähigkeit, wenn deren Besitzer ein eitler, ehrsüchtiger oder hochmütiger Mensch ist, vor den Entscheid über zwei Ansichten gestellt, von deren einer selbst Urheber ist, auf alle Fälle seiner Ansicht Recht erteilen, um nicht an der empfindlichsten Seite seines selbstgefälligen, eitlen Wesens schmerzhaft verwundet zu werden.

Die klare, einfache Folgerung dieser Erkenntnis ist die, dass ein aufrichtiger Wahrheitsucher vor allem einmal mit sich selbst ins Gericht gehen muss, um ein Urteil darüber zu haben, ob ihm nicht auch noch die Hemmschuhe jeder Wahrheitserkenntnis anhaften, die Hemmschuhe, die sich in der menschlichen Selbstvergrösserung und in der Furcht vor Eingeständnissen des Irrtums darstellen.

Es giebt keinen grösseren Feind der Wahrheit als die Pflanzen niederen Eigennutzes, als Ehrgeiz, Hochmut, Eitelkeit u. s. w., eines schliesst das andere aus und wo die Pflanzen niederer Selbstsucht gedeihen, da ist der Geistesboden nicht imstande dem zarten Pflänzchen der Wahrheit eine Stätte zu bereiten.

Mangel an geistiger Selbstständigkeit, an Urteils- und Denkschärfe, oder auch an inneren seelischen Erfahrungen mag gleichfalls oft die Veranlassung sein, dass aufrichtige, ehrliche Wahrheitsucher zu einer Daseinsauffassung, die Herz wie Vernunft zugleich befriedigt, nicht zu gelangen vermögen. Betreffs der Mehrzahl erfolgloser Wahrheitsucher jedoch gestatte ich mir der Ansicht Raum zu geben, dass die energielose, auf trügerischer Eitelkeit basierende Scheu Irrtümer einzugestehen und einem anderen Menschen grössere Gedankenklarheit einzuräumen nur zu oft die Ursachen sind, dass Menschen aus einer weltverbitterten Daseinsauffassung nicht herauskommen, Wahrheit und Klarheit nicht finden und nicht selten mit den Menschen und mit sich selbst zerfallen.

Die im Solde der Selbstsucht und mangelnder Gerechtigkeit stehenden menschlichen Neigungen verhindern nicht nur die Erkenntnis der Wahrheit in Bezug auf die Bedeutung des menschlichen Daseins, sondern sie lenken infolgedessen

auch die Bestrebungen und Handlungen des Menschen in Bahnen, die nimmermehr in ein wahres inneres Seelenglück des Einzelnen sowie der Mitwelt auslaufen.

Der Weg der Wahrheit muss nicht allein den Einzelmenschen, sondern die ganze Allgemeinheit zu einem Glücke führen, das nicht wandelbar ist, sondern auf inneren Geistesfundamenten ruht, die unerschütterlich sind. Bethätigung niederer Selbstsucht, in der Ehrsucht, Habsucht, Herrschsucht und niedere Genusssucht zum Ausdruck kommen, wird jedoch stets den Wahrheitsucher irre führen und ihn darauf hinleiten, dass Niemand ein Bürger des Reiches der Wahrheit zu werden vermag, der nicht die Sklavenketten der Selbstsucht mit eigener Hand gebrochen und sich dadurch für dieses Reich würdig gemacht hat.

Wohl fragt Mancher, was ist Wahrheit in Bezug auf die Erklärung der Bedeutung des menschlichen Daseins.

Ich sage: Der Wahrheit am nächsten zu kommen mit Bezug auf die Erklärung dieser Rätselfrage kann diejenige Erklärung beanspruchen, die uns alles Werden und Geschehen im Dasein als vereinbar mit einer gerechten, liebenden, allweisen und allmächtigen Daseinsursache hinzustellen vermag und zugleich in der Begründung dieser Erklärungen das menschliche Gemüt und eine klare Vernunft gemeinsam befriedigen.

Der Beweis dafür, dass der Mensch recht wohl zu einer derartigen Daseinsauffassung gelangen kann, ohne seine Vernunft in Fesseln zu schlagen oder zu unbegründbaren Glaubensanschauungen zurückzukehren, lässt sich allerdings nicht erschöpfend in dem Rahmen eines kurzen Artikels bringen.

Wer ehrlich und aufrichtig die Wahrheit sucht, der kommt nicht darüber hinweg, sich erst einmal in seiner ganzen seelischen Nacktheit selbst zu erkennen und sich dann von den Schmutzflecken hindernder Selbstsucht zu reinigen, als auch rastlos und geduldig nach innerer Klarheit und Erkenntnis zu ringen, die nicht über Nacht, sondern erst nach schweren inneren Kämpfen erreicht zu werden vermögen.

Wer die Wahrheit aufrichtig sucht, der lerne vor allen Dingen Selbstbeherrschung, besonnenes klares Denken, Bescheidenheit und Gerechtigkeit; letztere darin gipfelnd, dass man in einer vernunftbefriedigenderen Begründung gegnerischer Ansichten den höchsten Richter erblickt, dem man sich beugt und dessen Urteilsspruch zu Ehren man keinen Augenblick zaudert, frühere Ansichten als Irrtümer zu widerrufen und verübte Fehler in der Handlungsweise freimütig als solche einzugestehen.

Wer sich zu dieser Kraft der Aufrichtigkeit hindurchgerungen hat und damit die Fesseln des Irrtums zu lösen beginnt, dem wird sich auch der Geistesblick klären, sodass er Finsternis und Licht auseinander halten lernt und in seinem inneren Unterscheidungsvermögen über Wahrheit und Irrtum zu der geistigen Selbstständigkeit reift, die ihm erlaubt, frei von jeder menschlichen Bevormundung in dieser Welt des Scheines und des Irrtums festzustehen, und den Weg der Wahrheit allein zu finden.

Mögen ernste, ehrliche Wahrheitsucher, die noch nicht zu einer Daseinsauffassung gelangt sind, die als eine grosse klangvolle Harmonie Gemüt wie Vernunft zugleich befriedigt, diese wenigen Zeilen auf ihren Wert oder Unwert prüfen, durchdenken und zustimmenden Falles ernstlich beherzigen

Berlin. Gustav Müller.



Der Flug der Zeit.

Von Franz Freudenberg.

Es wirkt die Zeit in nimmermüden Kreisen
Aus Tag und Nacht ihr wundersam Gespinn;
Ihr Schifflein fliegt dem Glücklichen, dem Weisen
Unmerklich, pfeilgeschwind dahin.

Doch wer bedrängt durch finst're Lebensmächte
Sich fern dem Ziel sieht und von Hoffnung weit,
Dem werden bang die Tage, lang die Nächte
Und still zu stehn scheint ihm die Zeit

Ist unser Tod vorherbestimmt oder nicht?

Eine naheliegende Betrachtung

von **Friedrich Robert**, Altona.*)

Wäre unser Tod schon in unsern Lebenstagen ein solches Factum, das entweder von ewigher für diesen oder jenen Tag von einer höheren Macht vorausgesehen worden war oder das allein nach den Gesetzen der Causalität, nicht aber auch nach den eigenen Bestrebungen unseres Selbst sich erfüllen müsste; wären wir, die wir uns des Lebens freuen, etwa den kreisenden Sternen gleich, also im Grunde willenlose Creaturen, bei welchen alles von der Constellation abhängt, dann verlohnte es sich freilich nicht, auch nur einen Augenblick an jener Thatsache zu zweifeln: unser Tod wäre ganz gewiss auch für die noch von uns durchzulebende Zukunft eine fertige Begebenheit; wir müssten gleichsam nur solange leben, um unsern bestimmten Todestag zu erreichen.

Nicht nur von dem Materialisten und dem Gottesleugner werden vermeintliche Wahrheiten wie jene, dass wir mit jedem Tage einen Tag unserm Tode näher kommen, ausgegeben, sondern in diesen und ähnlichen Behauptungen wetteifern die Pietisten und Orthodoxen mit den Materialisten und Gottesleugnern, denn zwischen diesen und jenen besteht nur der Unterschied in den Worten: was der Eine Gott nennt, das ist dem Andern der Naturtrieb oder eine andere Causalität.

Je abhängiger die Creatur Mensch ist, desto grösser scheint den Pietisten die Macht Gottes, und zum grösseren Ruhme Gottes verzichten sie gern auf die Selbständigkeit des menschlichen Willens. Jede Sentenz, welche dem Menschen die Freiheit seines Handelns abspricht, wird hoch und heilig gehalten, und wenn Gellert von Gott spricht:

„Du hörtest schon mein Sehnen,
Und zähltest meine Thränen,
Eh' ich bereitet war;
Eh' ich die Sonne sehen
Und zu Dir konnte flehen.
Da wogst Du schon mein Teil mir dar."

so glaubt der Pietist ein Evangelium göttlicher Weisheit zu vernehmen. Er pocht darauf, und wenn er Ansehen und Macht hat, so muss sich auch jeder

*) Verfasser von der in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen erregenden Schrift: Aus dem Nichts zum Glauben. 2 Aufl. Bibliograph. Bureau, Berlin, 1895.



Andersdenkende einer solchen Erkenntnis fügen. Das ist ja die Schwäche aller Zeit gewesen, dass da, wo das Wissen nicht weiter kann, die Unwissenheit protzt, jene herrliche Domäne, welche immer dem das Recht leiht, der das Wort behaupten kann!

Gott lässt uns frei gewähren; er selbst spricht nie zu uns, deshalb kann Jeder seine unnahbare Grösse mit Absurditäten überall umhüllen; kann jeder glauben, was er will: Gott stört es nicht Wohl aber rauben wir einander uns den Frieden, wenn einer vor dem andern im Gottesdienste besser sich mag dünken; wenn wir geizen mit den überlieferten Worten, auf dass wir keinen Fluch sprechen; wenn wir rechten über dieses oder jenes harmlose Wort, ob wir damit auch Gott lästerten. Wir Menschen reizen uns in diesen falschen Zelotismus, als ob es in der Welt nichts als Sünde gäbe. Ja, das ist der Triumph der Demut vor Gott, aber auch der Armut unsrer selbst, denn wenn die Schöpfung Gottes so gebrechlich wäre, dass sie schon an unseren Sünden zu Schanden würde, wenn schon ein leichtes Fluchwort Gott erzürnen könnte, dann wäre Gottes Allmacht nicht mehr zu begreifen; es wäre unverständlich, dass wir Menschen überhaupt sündigen könnten, denn wenn Gott sogar meine Thränen schon ausgezählt hätte, wie viel mehr müsste er dann meine Sünden zu ihm vorausgesehen haben. Als ein willenloses Glied Gottes könnte der Mensch doch nur thun, was Gott gewollt hat; also wer Gott lästerte, vollführte nur, was Gott ihm zugewogen hätte.

Wenn ein Staat in wilde Anarchie ausbricht und keine Rechte mehr geheiligt werden: wenn wir Menschen feindlicher als Löwen und Tiger in der Wüste uns gegenüberstellen, wenn wir Menschen leben unter der Schreckensherrschaft, wie sie in der grossen französischen Revolution zu Recht bestand, dann sollten wir nach solcher Erkenntnis noch jauchzen: denn nach der Weisheit jener Pietisten müsste sich auch hier noch Gottes Wille vollführen.

Wenn jemand sein eigenes Leben einsetzt, um ein anderes im Augenblick gefährdetes zu retten, sich etwa dem ins Wasser gestürzten Hülflosen nachstürzt, weil er sich zutraut, dass er schwimmen könne, so wäre diese Bravour menschlichen Könnens nicht von seinem freien Willen inspiriert, sondern Gott leitete ihn, auch wenn die Rettung misslingen sollte und er neben dem, welchen er zu retten strebte, seinen eigenen Tod fand. Der eigene Entschluss aber, ins Wasser zu springen, die eigene Fähigkeit, sich auf der Oberfläche des Wassers zu behaupten, welche Fähigkeit man vielleicht durch viele Uebungen sich selbst erworben zu haben glauben mag, wäre eitle Täuschung! Ja, man täuscht sich über die gute Absicht nicht, aber man gelangt mit solchen Wahrheiten, wie der beliebte Ausspruch Gellerts eine ist, zu ebenso schmählichen Consequenzen, wie sie der Gottesleugner nur je festzustellen unternehmen kann.

Wenn Gellert, wie so unaufzählbar viele andere, für ihre diesbezüglichen und beliebten Wahrheiten an der rechten Quelle geschöpft hätten, dann müsste die Welt doch einem Theater gleichen, in welchem Gott, ihr Schöpfer, die Vorstellung genau so sich abspielen liesse, wie er sein Textbuch dazu geschrieben. Unser eigenes Wollen, unser freier Wille wäre im Grunde eitel Gaukelwerk, müssige Selbsttäuschung. Wie die Maria Stuart im Trauerspiel sich notwendig zum Schafott führen lassen muss, so auch war es der Königin Maria Stuart von einem höheren Fatum seit ewigher vorgesehen, am 8. Februar 1587 im Schlosse Fotheringhay hingerichtet zu werden.

Napoleon konnte nicht mit den überwundenen Völkern nach seiner Willkür verfahren: Gott und nur Gott, nicht aber die Napoleon innewohnende eigene berechnende Kraft liess ihn sich auf Jahre behaupten. Sein obsiegender



Wille, der dennoch endlich im Kampfe gegen den inzwischen übermächtig geltend gewordenen Willen andrer unterliegen musste, so dass er ohne Macht auf St. Helena leben und sterben musste, war nur der Ausdruck der Rolle dessen, welche diesem Menschen zugeteilt worden war.

Es wäre über die Begriffe traurig, dass wir Menschen uns gegeneinander aufbringen, dass sich unser Gemüt bei den Unthaten des argen Verbrechers empört, so dass wir uns bemühen, den Verruchten zu ertappen, damit die Strafe nach dem Gesetze ihn treffe, wo doch Gott den Menschen in seinen Thaten, also auch den schlechten, lenken sollte und weshalb unser Thun und Treiben nur eine Spiegelfechterei sein könnte, in der sich ein Don Quixote gefällt.

Es liesse sich nach unsern Begriffen von Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit gar kein Exempel dafür statuieren, wenn es wahr wäre, dass die Natur in Gott jene undurchbrechbare Schicksalskette in sich fasste, die, wie Gellert es ausspricht, schon vor unserm Werden uns unsern Teil darwöge, die in Consequenz dazu also auch Glück und Unglück einzelnen besonders widerfahren liesse, damit vielleicht Millionen andere noch ein Beispiel daran nehmen mögen, um entweder dem Glücke ihres Lieblingshelden nachzueifern oder dem Unglücke eines grossen Beispiels unter ähnlichen Verhältnissen zu entgehen streben, wo doch jeder nur thun könnte, was ihm zugewogen wäre.

Müssiges Eifern wäre es bei dem jungen Alexander gewesen, als er den Achill um seine Thaten beneidete, gleichen Ruhm zu erreichen, er sich diesen Helden ein leuchtendes Beispiel sein liess. Ohne Einfluss auf sein Schicksal wäre es gewesen, als Agathokles in seinem Ehrgeize strebte, einem ähnlichen Verhängnis zu entgehen, als es dem von Timoleon überwundenen Dionys zuteil ward; als er über jeden Gedanken sich vielleicht leichter beruhigen mochte als über den, wie Dionys in Vergessenheit zu sterben.

Wir gelangen zu den schrecklichsten Consequenzen, wenn wir unseren falschen Anschauungen zu Liebe uns die persönliche Freiheit des Willens absprechen. Wenn der Selbstmörder gerade den jähesten Felsen erspäht, um von dessen Spitze voraussichtlich um so bestimmter den Tod zu finden, so wäre auch dies nicht sein Wille, der ihn mutwillig sein Dasein vollenden lassen möchte, sondern auch ihm musste die dargewogene Zeit abgelaufen sein: es musste sich sein Tod so erfüllen, wie er ihn mit seinem eigenen Willen herbeizuführen glauben konnte. Von solchen und ähnlichen Voraussetzungen gehen wir ja meistens, wenn auch stillschweigend, aus, wenn unsere Behauptung zutreffen soll, dass wir mit jedem Tage einen Tag unserm Tode näher kommen.

Aber wo findet der rechtende Geist Genugthuung, wenn die undurchbrechbare Schicksalskette, wenn Gott alles thut, was wir Menschen mit unserm eigenen Willen für den schweren Kampf ums Dasein selbst zu thun, nicht nur glauben, sondern durch den lebendigen Eifer in unserm Streben überzeugt sind? Wenn all unser Thun und Treiben nur Bestimmung wäre, dann wären unsere Bestrebungen mehr als Täuschung, und man sollte bekennen: ein uns närrender Schalk, der uns derart hänselt, dass wir ohne es zu vermuten ein Werkzeug seiner vielleicht boshaften Possen sind, könnte uns nicht solchen Widerwillen erregen, wenn wir hinterher die Absicht durchschaut haben, als wir den Ueberdruss unseres eigenen Lebens empfinden müssten, wenn es wahr wäre, dass unser freiwilliges Streben nicht das Resultat unserer eigenen uns verliehenen Kräfte, sondern der notwendige Ausdruck eines — gleichviel ob göttlichen oder natürlichen — Triebes wäre. Freilich ist betrogen scheinen nicht so empfindlich, als betrogen werden. Wenn man dem Reichen sagt: Du bist arm, so lächelt er über die Behauptung, denn er weiss, dass sein Reichtum darum ganz derselbe bleibt.



Wenn dieser Reiche aber seine etwa selbst erworbenen Güter durch elementare Gewalten, durch Erdbeben oder ein anderes unwiderbringlich sich verzehren sieht, dann verzweifelt er. So ist es auch mit unserm höchsten Gut, unserm Willen. So lange wir über Freiheit oder Unfreiheit des Willens disputieren, bleiben wir, was wir sind; die Natur ändert sich um unsere falsche Erkenntnis nicht. Wenn aber ein Gott zu uns herabstiege und uns offenbarte, wie er die Schicksalskette für unser Streben in seiner Hand hielte, dann erst wüssten wir, wie elend es wäre, zu scheinen, was man nicht ist. Wir unterschieden uns dann in nichts als in der Art von einem mechanischen Automaten. Wir Menschen wären die unfreiwilligsten Wesen, die auf der Welt lebten, denn unser Automat hätte ja zum Ueberfluss auch noch Vernunft, um sein willenloses Dasein zu begreifen. Ein Tier, das ohne Selbstbewusstsein seiner Neigung lebte, wäre ungleich glücklicher als der Mensch mit seiner alldurchdringenden Erkenntnis. (Forts. folgt.)

Der Kindesseele Abschied.

Von Fck.

Draussen sendet die Sonne ihre goldnen Strahlen über die im herrlichsten Grün prangende Flur. In ihrem Lichte freuen sich in Wald, Feld und Haide die Kreaturen. Leise rauscht es durch die dichten Aeste der Bäume, in deren Gezweig die Vöglein ihre Lieder singen. — Insekten, farbenreich und vielgestaltig, schwirren durch die Luft — ein Eidechs'chen schlüpft über das Gestein — zwischen dem grünen Moose lugt verstohlen ein Blümchen hervor, aus deren Kelch eine Biene emsig ihren Honig schlürft. Ueber Steingeröll und Wurzeln springt im leisen Murmeln das Waldbächlein, hurtig und rastlos eilt es zum Thal. Am Waldessaum! Das Auge schweift über die gelben Saatfelder und weidet sich am satten Grün des Klees. — Durch die Felder ragt aus dem Thale die Spitze des Kirchturms empor. Und über all Dem wölbt sich der grosse Dom: Der Himmel mit seinem tiefen Azurblau — — —.

Am Saume des Waldes steht ein Haus, umgeben von dichtbelaubten Buchen. In einem Zimmer dieses Landhauses ist es halbdunkel. Vorsichtig halten die schweren Gardinen die neugierigen Sonnenstrahlen ab; sie verhindern, dass dieselben das Haupt des Kindchens umspielen, welches vor wenigen Tagen ins Erdendasein trat. Wie still ist's hier —. Die Augen der glücklichen Mutter verfolgen jede Regung des kleinen Wesens. — Der Vater neigt sich liebend über das Kind. Wie ruhig es schläft — wie die kleinen Bäckchen überhaucht sind mit zartem Rot — wie schön es liegt, gleich einem Englein inmitten des blendenden Weiss — —.

Da, was ist das? „O Lieb', siehst Du das Lächeln unseres Kindes — jetzt wieder und jetzt — —, ach wie schön —, es schläft . . !“ flüstert glücklich der Gatte.

Sie sieht es. „Ob es träumt?“ fragt sie leise – .

Auch die Wärterin ist an die Wiege getreten. „Das Gehirn bildet sich“ — meint sie im altklugen belehrenden Tone.

Der Mann weiss es besser. Ernst schüttelt er das Haupt. Er rückt sich leise einen Sessel an das Bett der jungen Frau und ergreift ihre Hände mit sanftem Druck.

„Siehe, Lieb'“ — entgegnet er — „das ist des Kindes Abschiednehmen von einer anderen Welt. Noch ist des Kindes Seele nicht festgebunden



an diesen Körper und die Erinnerung derselben nicht erloschen durch die Eindrücke dieser neuen Welt. Sie (die Seele) lebt noch ihre letzten Augenblicke in der Welt, aus der sie gekommen. Erst wenn im Wachen uns unser Kindchen anlächeln wird, ist es in die erste Phase seines neuen Bewusstseins eingetreten, und alle Erinnerung an Vergangenes entschwunden — bis zu der Stunde, die unsre letzte des Erdendaseins ist, in welcher wir durch den Tod vom Materiellen befreit, in Klarheit unser geistiges Werden überschauen können. — —"

Da huscht ein Sonnenstrahl ins Gemach — er umspielt das Köpfchen des Kindes. Noch einmal umspielt ein leichtes Lächeln den kleinen Mund — doch schnell verschwindet es.

Es schlägt die Augen auf — ein tiefer Atemzug hebt die kleine Brust. Wie es nun weint und zetert! Aber schon umfangen liebende Mutterarme das kleine Wesen — gierig saugt es die Milch — —. Nun gehört es ganz der Erde an, ganz diesem Leben — damit es in demselben eine neue Etappe der Vervollkommnung vollende. —

Rundschau.

Deutschland. **Pastorale Unduldsamkeit.** In Wolgast war unlängst ein ehrenwerter Mann, der sein ganzes Leben zur lutherischen Kirche gehalten hatte, gestorben. Seine Anverwandten, Angehörige der unierten Kirche, wandten sich an den Superintendenten mit der Bitte, er oder der zweite Pastor möchte die Leichenfeier in der ortsüblichen Weise abhalten. Der Superintendent schlug die Bitte mit den Worten ab. „Der Verstorbene hat die Kirche nicht geehrt, mithin ehrt ihn die Kirche auch nicht!" In Folge dieser Ablehnung wurde der Pastor der Stettiner evang.-lutherischen Gemeinde, Schulz, zur Beerdigung gerufen. Doch wurde diesem von dem Superintendenten jede geistliche Thätigkeit auf dem der Kirchengemeinde gehörenden Friedhofe untersagt, sodass der Tote ohne Sang und Klang beerdigt werden musste. -- Weiter wird aus Stettin gemeldet: Am 18. Juli starb die Gattin eines angesehenen Bürgers in Kamin; seit längerer Zeit geistesumnachtet, sodass ihre Ueberführung in eine Anstalt sich als unumgänglich herausstellte, hatte sich dieselbe in einer unbewachten Stunde ertränkt. Obwohl nun der Kreisarzt unheilbare Geisteskrankheit bei dieser Frau konstatiert hatte, wurde den Hinterbliebenen von dem zuständigen Geistlichen, Superintendent Zietlow, dennoch das erbetene kirchliche Begräbnis verweigert. Da die Familie aber auf keinen Fall gewillt war, sich diesem Machtspruch zu fügen, so wandte sie sich an einen Stettiner Geistlichen, Dr. Scipio von St. Jacobi, der nach genauester Erkundigung des Falles die Begleitung und den kirchlichen Trostspruch zusagte. Er richtete an den Superintendenten Zietlow telegraphisch das Ersuchen, ihm das Dimissoriale für die erbetene Amtshandlung zu erteilen, was Jener, ebenfalls telegraphisch, kurzer Hand verweigerte. Ausserdem erklärte er dem Gatten der Frau, „auf seinen Kirchhof dürfe ihm niemals ein Mitglied des Protestantenvereins kommen." Das Consistorium zu Stettin hat aber auf sofortige Beschwerde des Dr. Scipio diesem die Erlaubnis erteilt, an dem Begräbnis teilzunehmen. — Für die Beerdigung von Dissidenten ist neuerdings in Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge mit Genehmigung der zuständigen Kircheninspektion, eine besondere Begräbnisordnung vereinbart worden, wonach solche Begräbnisse, ähnlich wie die der Selbstmörder, nur zu bestimmter Stunde, nämlich früh um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr, stattfinden dürfen. Die Dissi-



denten dürfen nur in einfachster Weise beigesetzt werden und zwar unter Wegfall des Glokengeläutes und aller sonstigen Feierlichkeiten. Trotzdem soll aber ohne Ausnahme bei derartigen Begräbnissen noch ein Gebührenzuschlag von 10% eintreten. — Also: Entehrende Behandlung und noch Zuschlagstaxe für eine ehrlich sittliche Ueberzeugung! — **Vom Beichtstuhle.** Die Ausnützung des Beichtstuhles zur Bekämpfung politischer Gegner und ihrer Zeitungen, wie sie von einem Redemptoristenpater vor Kurzem geübt wurde, beschäftigt auch die ultramontane Landpresse. Der „Schwäb. V. Fr." knüpft an die angebliche Aeusserung des Redemptoristenpaters: er habe den Auftrag vom Bischof, dahin zu wirken, dass die Katholiken keine glaubensfeindlichen Zeitungen lesen, das Geständnis: „Als ob es dazu eines besonderen bischöflichen Auftrages bedürfte. Das versteht sich für jeden Seelsorger doch ganz von selbst!" Nach näherer Darlegung des Falles heisst es dann: „Ja Religion hat eben, wie es scheint, mit Politik doch ziemlich viel zu schaffen." —**„Kirchlich-soziale Partei."** Hofprediger a. D. Stöcker, Prof. von Nathusius-Greifswald und Lic. Pastor Weber-München-Gladbach veröffentlichen einen Aufruf, in dem sie zur Bildung einer kirchlich-sozialen Partei auffordern. Dieser Plan, der von der Tagespresse aller Richtungen sehr skeptisch aufgefasst wird, scheint die Antwort auf das bekannte „Pastorentelegramm" des deutschen Kaisers zu sein. - **Fürst Bismarcks Stellung zur Religion.** Es dürfte nicht uninteressant sein zu wissen, wie der grosse Staatsmann zur Religion, zum Christentume im besonderen steht. Ein Brief, an seinen Freund Pastor André gerichtet, welcher dem Fürsten Vorstellungen darüber gemacht hatte, dass er an den Abgeordneten Prof. Dr. Virchow eine Herausforderung zum Duell ergehen liess, weil Prof. Virchow des damaligen Ministerpräsidenten Wahrheitsliebe in Zweifel gezogen hatte, giebt uns darüber mancherlei Aufschluss. Der Brief ist datirt Berlin d. 26. Dezember 1856 und lautet: „Lieber André! Wenn auch meine Zeit knapp bemessen ist, so vermag ich doch nicht, mir die Beantwortung einer Interpellation zu versagen, die mir in Berufung auf Christi Namen aus ehrlichem Herzen gestellt wird. Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen Aergernis gebe, aber gewiss bin ich, dass das in meinem Beruf nicht ausbleiben kann; ich will nicht davon reden, dass es in den Lagen, welche mir mit Notwendigkeit gegenüberstehen, ohne Zweifel zahlreiche Christen giebt, die mir auf dem Wege des Heils weit voraus sind, und mit denen ich doch vermöge dessen, was beiderseits irdisch ist, im Kampf zu leben habe. Ich will mich nur darauf berufen, dass Sie selbst sagen: „Verborgen bleibt vom Thun und Lassen in weiten Kreisen nichts." Wo ist der Mann, der in solcher Lage nicht Aergernis geben sollte, gerechtes oder ungerechtes? Ich gebe Ihnen mehr zu, denn Ihre Aeusserung vom Verborgenbleiben ist nicht richtig. Wollte Gott, dass ich ausser dem, was der Welt bekannt wird, nicht andere Sünden auf meiner Seele hätte, für die ich nur im Vertrauen auf Christi Blut Vergebung hoffe! Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rücksichtslos, meinem Gefühl nach, eher feig, und das, weil es nicht so leicht ist, in den Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottesvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker schilt, thut mir Unrecht; er soll sein Gewissen auf diesem Kampfplatz selbst einmal versuchen. Was die Virchowsche Sache anbelangt, so bin ich über die Jahre hinaus, wo man in dergleichen von Fleisch und Blut Rat annimmt; wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so thue ich es in demjenigen Glauben, den ich mir in langem und schwerem Kampfe, aber in ehrlichem und demütigem Gebet vor Gott gestärkt habe, und den mir Menschenwort, auch das eines Freundes im Herrn und eines Dieners seiner Kirche, nicht umstösst. Was Kirchenbesuch



anbelangt, so ist es unrichtig, dass ich niemals ein Gotteshaus besuche. Ich bin seit fast sieben Monaten entweder abwesend oder krank; wer also hat die Beobachtung gemacht? Ich gebe bereitwillig zu, dass es öfter geschehen könnte, aber es ist nicht so sehr aus Zeitmangel, als aus Rücksicht auf meine Gesundheit, dass es unterbleibt, namentlich im Winter, und Denen, die sich in dieser Beziehung zum Richter an mir berufen fühlen, will ich gern genauere Auskunft darüber geben; Sie selbst werden es mir auch ohne medicinische Details glauben. Ueber die Lucca-Photographie (Bismarck war der damaligen Frau Baronin v. Rhaden gelegentlich seiner Cur in Gastein auf der Promenade begegnet und hatte der scherzhaften Aufforderung, sich mit ihr auf einem Bilde photographieren zu lassen, Gehör gegeben) würden auch Sie vermutlich weniger streng urteilen, wenn Sie wüssten, welchen Zufälligkeiten sie ihre Entstehung verdankt hat. Ausserdem ist die jetzige Frau v. Rhaden, wenn auch Sängerin, doch eine Dame, der man, ebenso wenig wie mir selbst, jemals unerlaubte Beziehungen nachgesagt hat . . . Sie sehen aus der Umständlichkeit, mit der ich Ihnen Auskunft gebe, dass ich Ihr Schreiben als ein wohlgemeintes auffasse und mich in keiner Weise des Urteiles Derer, die mit mir denselben Glauben bekennen, zu überheben strebe. Von Ihrer Freundschaft aber und von Ihrer eigenen christlichen Erkenntnis erwarte ich, dass Sie den Urteilenden Vorsicht und Milde bei künftigen Gelegenheiten empfehlen; wir bedürfen deren Alle. Wenn ich unter der Vollzahl der Sünder, die des Ruhmes an Gott mangeln, hoffe, dass seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufs den Stab demütigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder harthörig gegen tadelnde Freundesworte, noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urteil machen. In Eile Ihr v. Bismarck."

Volksbibliotheken. Ein erfreulicher Zug des Aufschwungs geht in dieser Beziehung durch die deutschen Lande; von überallher wird die Errichtung, Neubelebung, bessere Organisation etc. von Volksbibliotheken gemeldet. Als treibende Kräfte sind zu bezeichnen: der Verein für Volksbildung, die Comenius-Gesellschaft und die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. In Düsseldorf und in Wiesbaden ist je die 3te Volksbibliothek begründet worden. Hannover zählt jetzt 12 Bibliotheken und 10600 Bände, Mannheim, erst seit einem Jahre begründet, über 4000, Breslau (in 4 Bibliotheken) gegen 6000, Frankfurt a. M. 200000 (mit 124000 Ausleihungen). Die Jenaer Bibliothek (und Lesehalle) hat, nachdem eine jährliche Einnahme von M. 7000 gesichert ist, ihre Thätigkeit begonnen. Auch aus Friedberg, Eimsbüttel, Ludwigshafen, Cronberg im Taunus u. a. m. wird lebhafte Thätigkeit berichtet. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat 1895 29 kleine Bibliotheken mit 1880 Bänden neu begründet und 282 bestehende Bibliotheken mit über 7000 Bänden unterstützt. In Schweidnitz (einer Stadt von nur 26000 Einw.) wurden in kurzer Zeit M. 2400 Jahresbeiträge gezeichnet und 5000 Bücher freiwillig gespendet. Der polnische Volksbibliothekenverein (Posen) hat 1895 43 neue Bibliotheken gegründet und seinen 1341 Bibliotheken insgesamt über 15000 Bände zugewiesen. In Freiburg i. B. besteht ausser der allgemeinen auch eine katholische Volksbibliothek mit 2000 Bänden. Auch in den städtischen und staatlichen Verwaltungen beginnt man endlich die Wichtigkeit dieser Einrichtung einzusehen: in Freiburg i. B. bewilligt der Magistrat M. 1000, in Frankfurt a. M. 1500, in Mannheim M. 2000. Der Regierungspräsident von Liegnitz, Dr. von Heyer, hat einen sehr warmen Erlass an die Landräte seines Bezirks in der Sache erlassen und eine Enquête darüber angeordnet. Die Volksbibliothek in Graz verfügte im ersten Jahre über 22000 Bände und erhielt Zuschüsse von der Steiermärkischen Spar-

kasse mit 2000, vom Gemeinderath mit 1300 Kronen. Die Bibliothek der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag zählt 42000 Bände. Mit Bezug auf die Gründung nationaler Bibliotheken im Auslande geht Frankreich voran: in Sidney ist neuerdings eine französische Bibliothek errichtet worden, dieses Beispiel erscheint der Beachtung wert. **Volksuniversitäten.** Die Jahresversammlung der Comenius-Gesellschaft hat nach dieser Richtung auf Grund von Referaten des Prof. Rein (Jena) und Dr. Reich (Wien) einen erfreulichen Anstoss gegeben und eine Commission unter dem Vorsitz von Prof. Natorp niedergesetzt, um zunächst die Wiener Methode (die der englischen *University extension* nachgebildet ist) im Deutschen Reiche einzubürgern. In Oesterreich hat bekanntlich der Staat schon im ersten Jahre einen Beitrag von fl. 6000 bewilligt, und die eingerichteten 58 Kurse sind von über 6000 Hörern, darunter 20% aus dem Arbeiterstande, besucht worden. **Zur Frauenfrage.** In London sind nach angestellten Berechnungen 360000 Frauen in Geschäftshäusern beschäftigt, darunter 60000 als Comptoirbeamte. — In den Vereinigten Staaten sind $^2/_3$ aller Lehrer Frauen, in New-York und New-Jersey $^5/_6$ und in Massachussets und New-Hampshire sogar $^9/_{10}$. — Auf dem evangelisch-sozialen Kongress in Stuttgart hat sich der Rektor der Universität Berlin, Prof. Adolph Wagner, über das Frauenstudium in sehr günstiger Weise ausgesprochen. Es hätten sich Missstände durch die Teilnahme der Damen an den Vorlesungen nirgends gezeigt, der Ton sei geradezu besser geworden. Die Damen seien besonders eifrig und fleissig. Er habe unter 40 Mitgliedern seines Seminars eine Dame gehabt, die von allen das tüchtigste, gescheidteste und durchgebildetste gewesen sei. „Nach diesen Erfahrungen können wir sagen“, so schloss Professor Wagner, „dass den Frauen der Besuch der Hochschulen erleichtert werden wird.“ — Dieses Urteil stimmt mit den Erfahrungen in andern Ländern, besonders in der Schweiz, genau überein. — Eine im Staegmeyr'schen Verlag in München erschienene Broschüre „Weib oder Persönlichkeit“ behandelt die Frage in sehr belehrender Weise. Schweiz. **Ethisch-sozialwissenschaftliche Kurse in Zürich.** Dieselben finden im Anschluss an die am 6. Sept. beginnende internationale Zusammenkunft in Zürich vom 25. August bis 5. Sept. statt. Das Programm ist nunmehr wie folgt festgestellt: Ethische Prinzipienlehre 8 St. (Prof. Harald Hoeffding, Kopenhagen), Beiträge zur Sozialpädagogik 2 St. (Prof. Skaudinger, Worms), Volksuniversitäten 1 St. (Dr. Emil Reich, Wien), über die Erziehung 6 St. (Oberstlieutenant a. D. M. von Egidy, Berlin), Naturwissenschaft und Lebensführung 4 St. (Geh. Rat Prof. W. Foerster, Berlin), die ersten Moralunterweisungen der Kinder 2 St. (Dr. R Penzig, Berlin), zur Reform der Methoden des höheren Unterrichts 2 St. (Dr. R. Saitschik, Zürich), die Grundthatsachen des sozialen Lebens 6 St. (Prof. Dr. Ferd Tönnies, Kiel), Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert 8 St. (Prof. Werner Sombart, Breslau), die Sozialpolitik in der Verwaltung von Staat und Gemeinde, 6 St. (Dr. J. Jastrow, Berlin), Genossenschaftswesen, 2 St. (Landrat Gschwind, Basel-Land), die soziale Entwicklung in Geld- und Kreditwesen, Handel, Industrie und Haushalt, 4 St. (Gustav Maier, Zürich). Die Vorlesungen finden statt je vormittags von 10—12 und abends von 4, resp. 5—7 Uhr. Sie sind Jedermann zugänglich gegen ein Honorar von 1 Fr. für eine einzelne Vortragsstunde, $^1/_2$ Franken für mehr als eine Vortragsstunde. Ermässigung dieses Honorars auf die Hälfte wird Lehrern, Studierenden und Bildungsvereinen ohne weiteres gewährt. Auf Antrag kann das Honorar erlassen werden. Anmeldungen zur Teilnahme sind möglichst zeitig zu richten an das Sekretariat der ethisch-sozialwissenschaftlichen Vortragskurse in Zürich V, von welchem auch alles Nähere zu erfahren ist. — England. **Zur Bekämpfung**



der Trunksucht sind in England einige erfolgreiche Versuche gemacht geworden: durch die Errichtung eines Gemeinde-Wirtshauses in der Nähe von Birmingham und zweier Wirtschaften auf den Besitzungen des Lord Windsor bei Cardiff und des Geistlichen Robert Mordaunt in Hampton Lucy. Da diese Wirtschaften so verwaltet werden, dass der Leiter kein Interesse am starken Trinken der Gäste hat, im Gegenteil für Trunkenheitsfälle streng verantwortlich gemacht wird, so haben sie nach den feststehenden Erfahrungen einen überaus günstigen Einfluss auf die Sittlichkeitsverhältnisse der betr. Distrikte ausgeübt. — Welche Verheerungen der Alkoholismus erzeugt, geht aus einer Notiz der Zeitschrift „Prometheus" hervor: Professor Pellmann in Bonn hat nachgewiesen, dass eine 1740 geborne Frau Namens Ada Jurke, welche Säuferin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, eine Nachkommenschaft hinterliess von 834 Personen, von denen der Lebenslauf von 709 amtlich verfolgt werden konnte Von ihnen waren 106 ausserehelich geboren, 142 Bettler, 64 Almosen-Empfänger, 181 Frauen Prostituierte; 76 Personen dieser Familie wurden wegen Verbrechen, 7 davon wegen Mordes, verurteilt. In 75 Jahren hat diese einzige Familie dem Staate an Unterstützungsgeldern, Gefängniskosten, Entschädigungssummen u. s. w. einen Betrag von etwa 5 Millionen Mark gekostet. Fck.

Antworten

auf die Frage:

„Was erkenne ich als das Ziel des Daseins?"

Der Mensch ist, wie jedes andere Lebewesen unserer Erde, ein Organismus. Er gehört zu dem grösseren Organismus der Erde als ein Glied derselben.

Die Erde ist, wie das Weltall und jeder Organismus überhaupt, in ihrem Wesen eine Einheit von Energie und Bewusstsein. Jede Einheit von Wille und Gedanke wird Geist genannt. Die Einheit, Wesenheit oder der Geist des Erdplaneten durchdringt und umfasst den gesamten Planeten. Das planetarische Bewusstsein ist in jedem Menschen wie in jedem anderen Lebewesen der Erde, es durchdringt auch das kleinste Atom. Der Mensch, als die Krone der Erdschöpfung, ist nun diejenige Form die — wenn vom Unreinen geläutert — geeignet ist, dass im Menschen das Planetenbewusstsein zur Erkenntnis seiner selbst kommen kann. Der Mensch ist befähigt und dazu bestimmt, sich auf die nächst höhere Daseinsstufe des Planetenlebens zu erheben. Hierdurch erlangt der menschliche Geist seine Vollendung als Mensch und wird dann nicht mehr — ausser freiwillig — auf der Erde wiederverkörpert, da er auf eine höhere Daseinsstufe getreten ist.

Ziel und Bestimmung des menschlichen Daseins ist die Erlangung der göttlichen Selbsterkenntnis, d. i. die Erkenntnis des höheren, göttlichen Selbstes im Menschen oder die Erlangung des planetarischen Bewusstseins in ihm durch die Erhebung des Bewusstseins auf die Bewusstseinsebene des Planeten. Das Leben und Bewusstsein unseres Planeten wird — in ihrer Offenbarung in der reinen Seele des Menschen — in der christlichen Religion „Geist Christi" genannt. Träger und Wohnung des göttlichen Bewusstseins im Menschen ist seine Seele, d. i. der innere, feinmaterielle Leib oder der innere Mensch.

W e g: In der von Begierden und Leidenschaften gereinigten Seele des Menschen offenbart sich das höhere Leben. Entfernt man aus dem Wasser eines Teiches den Schmutz, so wird die Reinheit von selbst offenbar. Im Unreinen liegt die Reinheit verborgen. Schafft man aus

dem Bewusstsein der Seele alles irdische Beschränkte, Aeusserliche, Egoistische, Tier-Menschliche — hinweg, so kann das höhere, irdisch nicht beschränkte, unsterbliche Bewusstsein Christi in dasselbe eintreten und sich darin in voller Klarheit spiegeln. Wir sollen nicht die Wahrheit suchend zu uns herabziehen, sondern sollen uns von der Wahrheit in unserm Herzenskern finden lassen. Die Wahrheit offenbart sich in der Seele von selbst, wenn wir allem Schein der Welt, allem Niederen in uns entsagen. Hab' nicht lieb die Vielheit der Form, sondern die Einheit — die Wesenheit in dir und in deinem Nächsten als dein wahres, unsterbliches Selbst.

Eibau. H. R.

II.

Ich bestreite, dass das Dasein als solches, d. h. als reines Sein, ein Ziel oder, genauer bezeichnet, einen Zweck überhaupt hat; ich kann auch diesem Sein weder Ursache noch Wirkung beimessen. Dagegen muss den Erscheinungsformen des Seins ohne Ausnahme Ursache und Wirkung zuerkannt werden. Ein Ziel oder Zweck aber ist nur bei den ein Bewusstsein besitzenden Erscheinungsformen vorhanden und besteht alsdann in einer das Glückbedürfnis des Individuums befriedigenden, irdischen Lebensgestaltung.

Kurt Rohloff,
Gross-Lichterfelde b. Berlin, Feldstr. 13.

III.

Das jetzige Dasein ist die Vorschule unseres Lebens, unsere Seele und Geist soll hier seine erste Ausbildung erhalten, um seine weitere Ausbildung nach Ablegung seines groben Körpers dann fortzusetzen, um seiner Bestimmung im Weltall entgegenzugehen. T. in P.

IV.

Als Ziel des Daseins lasset mich erkennen
Die Lieb' und Weisheit, welche durch das Leid
Der Welt, im Ringen nach den beiden Perlen,
Mir hier im Leben soll zuteil auch werden.
Schon hier auf meinem dunklen Erdenpfade
Soll Lieb' und Weisheit im Gemüt erspriessen,
Auf dass ich freudig auch dem nächsten Bruder
Ein Wegweis' bin zu seines Ziels Erkenntnis.
Ein andres Ziel des Daseins zu erkennen,
Könnt' leider wahrlich ich Euch nimmer nennen!

Wien. Jos. Günzl.

(Weitere Antworten in nächster Nummer.)

Turnierplatz.

Abwehr I.

Mysticismus und Mystik.

Ein Jeder, der nicht gerade darauf versessen ist, dass die Materie die Basis alles uns Wahrnehmbaren bilde und logischer Weise bilden müsse, weil „unsere Sinne" keine andere Ursache dafür entdecken lassen, hat entweder durch einen Anstoss von aussen oder aus eigenem Herzenstrieb sich mit der „Extraursache" hinter uns bereits bekannten Wirkungen der Kräfte, die allerdings „den Lehren der Naturwissenschaften" gänzlich zuwiderläuft und existiert, weil sie



die Gesetze der Natur wirklich erklärt, was die Hypothesen und Theorien der Naturwissenschaften leider bis auf den heutigen Tag nicht vermögen, mehr oder weniger eingehend beschäftigt.

Es wirken hier zwei Hauptfaktoren: 1. Der eigene Herzenstrieb nach reiner, täuschungsfreier Erkenntnis der Wahrheit, der, wenn nicht schon von Jugend auf ausgeprägt vorhanden, durch die aus den eigenen, auf „naturwissenschaftlicher Logik" basierten Daten mit klaren Misserfolgen hervorgerufen wird. 2. Der unumstössliche Beweis, dass es zu allen Zeiten genug Menschen gegeben hat, die auf Grund einer besonderen Welt- und Lebensanschauung Resultate in der Erweiterung der eigenen Erkenntnis erzielt haben, gegen die alles Wissen und Können der Gelehrtenschulen reines Kinderspiel ist.

Ein jeder vernünftige Mensch wehrt sich im Innersten gegen den Begriff, welcher ihm von der Wissenschaft über ihn selbst eingetrichtert werden soll von Rechtes wegen.

Mystik ist die Lehre von einer solchen Welt- und Lebensanschauung, welche den darnach Lebenden und Denkenden die Theorie wirklich erfahren lässt, von dem, was Schiller in „Wallenstein" sagt: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut" oder Virgil, Aen. VI, 727: „Der Geist bewegt die Materie", oder St. Paulus: „Wisset ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnet, der seid ihr!" In der Mystik verhalten sich also Lehre und thatsächliche Erfahrung in allen Punkten harmonisch.

Mysticismus, ein von den Blinden und Ungläubigen gemünztes Wort, wird von den Mystikern als die Schwärmerei von einer geheimnisvollen Welt- und Lebensanschauung betrachtet, die alle Möglichkeiten eines „wenn" durch ein „aber" zu erklären versucht, Dogmen schmiedet, die auf keiner Erfahrung, als derjenigen in der eigenen Phantasie beruhten und sich im Leben niemals im Einklang mit der ganzen Welt erleben lassen.

Die Mystik sieht das „offenbar zu Tage Liegende" nicht als die „Realität" an, das thun nur die Materialisten; sondern sie findet das Dauernde im „Geist, der sich den Körper schafft".

C. J. G.

Abwehr II.

Herrn R. T. scheint „Mystik" ein etwas zu „mystischer" Begriff zu sein. Wenn „logisch denkende Menschen einer mystischen Weltanschauung huldigen können", so muss, das liegt im Sinn dieser Worte selbst, diese Anschauung wohl mit einer vernünftigen Logik in Einklang zu bringen sein. Wäre das nicht der Fall, so könnte Herr R. T. höchstens von unwissenden, abergläubischen Menschen, aber nicht von „logisch denkenden", sprechen.

Als Mystiker (mich einen echten zu nennen, fände ich unbescheiden) verstehe ich unter „Mystik" das Wesen alles Geheimnisvollen, Rätselhaften, Unerforschten. Mystisch war z. B. unseren Vorfahren der zündende, verheerende Blitzstrahl, bis dass es gelang, ihn aufzufangen, abzuleiten, unschädlich zu machen, bis es gelang, dieselbe Kraft auf künstliche Weise herzustellen. Mystisch sind z. Zt. dem Uneingeweihten die verschiedenen hypnotischen Erscheinungen; vor Allem aber bietet der moderne Spiritualismus, trotz des verächtlichen Lächelns seitens einer dünkelhaften Gelehrtenwelt, trotz thatsächlicher Gaukelei seitens gewissenloser Schwindler für den unparteiischen, vorurteilslosen Beobachter eine Menge mystischer Erscheinungen und Thatsachen, welche zu erklären wohl den Forschern der Zukunft vorbehalten bleiben dürfte, weil die moderne Wissenschaft sie nicht oder nicht genügend erklären kann.

„Der logisch denkende Mensch" als Mystiker kann durchaus nicht annehmen,



dass diese Thatsachen samt ihren Ursachen und „Extra-Ursachen“ „den Lehren der Naturwissenschaften zuwiderlaufen“, sondern er muss als „logisch“ annehmen, dass diese ersteren sich stets innerhalb des Rahmens der Naturgesetze vollziehen, denn sonst wären sie ja überhaupt nicht denkbar. Aber er nimmt auch an (wie jeder andere logisch denkende Mensch), dass die Menschheit von Heute noch nicht jene Höhe geistiger Entwickelung erreicht hat, von welcher aus ein volles, offenes Verständnis für alle diese Dinge möglich ist. Er nimmt an, dass die moderne Wissenschaft samt allen ihren Hilfsmitteln noch weit entfernt ist, alle Erscheinungen und Kräfte der Natur samt den ihnen zu Grunde liegenden Gesetzen gründlich zu kennen; und dass dann, wenn man sie einst erkennen wird, man zugleich wieder vor neuen Mysterien stehen wird.

Ein logisch denkender Mensch wird nun, aus so angeführten Gründen, solange einer mystischen Weltanschauung huldigen, bis es möglich wird, eine allgemein annehmbare, vernünftige und natürliche Beantwortung der Frage: Was ist Ursache, Zweck und Ziel alles Seins und Geschehens? zu erhalten und zu geben. T. S.

Bücherbesprechungen.

1. Katechismus der Sterndeutekunst und
2. Katechismus der Gesichtslesekunst von G. W. Gessmann, Verlag von Karl Sigismund, Berlin 1896.

Diese beiden sehr interessanten Werke reihen sich den verschiedenen von dem bekannten occultistischen Schriftsteller herausgegebenen übrigen Arbeiten vorteilhaft an. Sehr angenehm berührt es, dass der Verfasser gar keine befürwortende oder ablehnende Stellung hinsichtlich der vorgetragenen Lehren einnimmt, sondern nur dem Leser den Stoff darbietet, wie er überliefert worden ist, sodass jeder sich seine eigene Meinung bilden kann. Der Katechismus der Sterndeutekunst bietet die Möglichkeit für jedermann, der, wie der Verfasser sagt, mit bescheideneren Ansprüchen sich begnügt, sein Horoscop selbst stellen zu können, eine vielen vielleicht willkommene Unterhaltung. Der Katechismus der Gesichtslesekunst lehrt hauptsächlich die Kunst, aus den Stirnlinien wahrzusagen und ist eine Ergänzung zur Chiromantie, die in früheren Werken desselben Verfassers ausführlich dargestellt worden ist. Wer sich für diese sogenannten Geheimwissenschaften interessiert, wird diese neuesten Werke Gessmanns sicher nicht unbefriedigt lesen und sie gerne seiner Bibliothek anreihen L. Engel.

Theologie. — Einen interessanten, übersichtlich angeordneten Antiquariats-Katalog: „Theologie“ hat Hannemann's Buchhandlung (Berlin SW., Friedrichstr. 208) herausgegeben und versendet ihn auf Verlangen gratis und franco. — Er umfasst circa 6000 Nummern aus allen Gebieten der wissenschaftlichen wie der praktischen Theologie und berücksichtigt auch die Grenzgebiete: Kirchenrecht, Vergleich. Religionswissenschaft, Kirchengeschichte, Ordens- und Sektengeschichte, kirchl. Kunst etc. — Im Anschluss daran sollen in Kürze ebensolche Kataloge über Philosophie und Pädagogik, sowie über Hebraica und Judaica erscheinen.

Vereinigungen.

Geschwisterbund „Wohlfahrt“ in Engelsberg.

Unter diesem Titel hat sich in Engelsberg ein Verein gebildet, welcher sich die Förderung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt seiner Mitglieder (auch der Nichtmitglieder) zum Ziel gesetzt hat.



Der Unterzeichnete als Vorstand desselben bittet edle Menschenfreunde und Gesinnungsgenossen um Unterstützung. Schenkungen aller Art werden stets mit besonderem Danke entgegengenommen und protokollarisch gebucht.

Wer seinen Bücherschatz durchsieht, wird sicher ein Buch, Broschüre, Zeit- oder Flugschrift finden, die für ihn nicht mehr von grossem Werte sind, für seine Mitmenschen, in erster Linie für die Mitglieder unseres Vereins, können dieselben dann noch einen grossen Wert haben, wenn dies auch nicht für den ersten Augenblick erkennbar ist. Behufs Förderung von Vorträgen wird um Bekanntgabe und Anmeldung von Vortragskräften gebeten.

Alle Zuschriften und Sendungen an den Verein sind an den Unterzeichneten zu richten, wo auch Satzungen zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Alois Riedl.

Theosophische Gesellschaft zu Nürnberg.

Unter dem Namen „Theosophische Gesellschaft in Europa (Deutschland), Zweiggesellschaft Nürnberg" hat sich hier am 16. Juli, Tafelfeldstr. 59, eine Anzahl von Wahrheitsuchern vereinigt. Das Hauptziel dieser Gesellschaft ist, den Kern einer universellen Brüderschaft der Menschheit bilden zu helfen ohne Unterschied von Rasse, Religion, Klasse, Geschlecht und Farbe. Adresse für Correspondenz: Theosophische Gesellschaft zu Nürnberg, Tafelfeldstr. 59 I.

Adressbuch vereinter Wahrheitsucher.

Nachmeldungen.

Allegheny, Pa., U. S. A. — City, 203 Beaver Ave. Grassel, Karl A., Kaufm. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Ebersbach i. S. Clemens, Bernh., Geschäftsbücher-Fabrik. Spiritualist.

Ellern bei Rheinböllen (Hunsrückbahn), No. 36. Roos, Friedrich, p. A. David Roos, Landwirt. Theosophist, Okkultist, Spiritualist. Nicht einseitig, sondern allseitig.

Erfurt. Eichhorn, C., Buchhalter, Alsenstr. 3. Die freie Geistesrichtung.

Freiburg i. B. v. Langsdorff, Georg, Dr. med., Arzt (Privat), Herrmannstr. 8 (Evangel. Stift). Spiritualist. Englisch, französich und holländisch.

Leipzig. Kasprowicz, E. L., Buchhändler, Querstr. 16. Spiritualist freier Richtung mit Anlehnung an die Christuslehre. Französisch, polnisch, russisch, ausser vorstehendem auch englisch und italienisch nebst allen slavischen Dialecten.

Limbach. Lichtenstein, Friedrich Paul, Schneider, Feldstr. 41. Spiritualist.

— Röhrich, F., Kaufmann. Zu allem, was edel, wahrhaftig, vernünftig, göttlich ist. Englisch und französisch.

Newark, N. J., U. S. A. 338 Washington Str. Hoffmann, Frau Nännie. Freies Forschen auf Grund der Liebe zum Höchsten und Besten bei Leitung durch das geistige Verständnis der h. Schriften. Christliche Theosophie.

Zürich (Schweiz.) Schelling, Felix, Privatier früher Musiklehrer, III. Conradstr 9, (Heimat Philadelphia U. S. A.) Englisch, französisch, etwas italienisch. — Praktisch erfahrener Spiritualist und forschender Theosoph. 35-jähr. Erfahrung, meistens in Amerika.

Veränderungen.

München. Sieber, Franz, Schreinermeister, wohnt jetzt Schwindstr. 25. Rgb. part.

Notiz.

Wir ersuchen bei Benachrichtigungen über Wohnungsveränderung stets den früheren Wohnort mit anzugeben.

Redaction des Wahrheitsucher.

Berichtigung.

In dem Poem „Der Erkenntnis Ruhe" soll es in der 2. Strophe, 2. Zeile heissen Gleich, statt Glück (nämlich gleichmässig.) —

Das halbjährliche Abonnement beträgt bei freier Zusendung für Deutschland Mk. 2.—, Oesterreich fl. 1,25 Schweiz und Frankreich Frcs. 2,70, für Amerika Dollar 0,60.

Mit der im gleichen Verlage erscheinenden Monat-Zeitschrift „Das Wort" zusammenbezogen beträgt der Preis, für beide Zeitschriften: Deutschland Mk. 3.50, Oesterreich fl. 2.10, Schweiz und Frankreich Frcs. 4, 50, Amerika Dollar 1.— halbjährlich. Einzelnummer 40 Pfg. — Zu beziehen direkt vom Verleger F. E. Baumann, Bitterfeld, Prov. Sachsen, sowie durch alle Buchhandlungen und durch die Post, No. 7301 a, 10. Nachtrag.

Schriftleitung von Leop. Engel, Dresden. — Druck und Verlag von F. E. Baumann, Bitterfeld.

